

enthalten sein werde. Der Mensch sei durch seine Selbstverwirklichung in solcher Arbeit in ein anderes Subjekt verwandelt worden.

Die Sozialdemokratische Partei stand zunächst nur insofern in der Nachfolge von Marx, als dessen Lehre und in ihr der Arbeitsbegriff im ungenauen Sinne sozialistischem Gemeingut entsprach. Schlagworte wurden den »Statuten der Internationalen Arbeiter-Assoziation« (1866) entnommen. Lasalle wirkte durch sein »chernes Lohngesetz« und den Gedanken der »Produktiv-Assoziation«. Doch fügte sich das in verbreitete Vorstellungen von Arbeit ein. War das »Eisenacher Programm« (1869) noch zurückhaltend gewesen, so wurde im »Gothaer Programm« (1875) der Arbeitsbegriff an den Anfang gestellt. Seine Formulierungen wurden von Marx als hohle Phrasen verworfen. Doch bewirkte das nichts. Der Arbeitsbegriff wurde inmitten einer teils pragmatisch, teil »marxistisch« werdenden politischen Theorie der SPD nicht weiter, sondern angelehnt an Marx hinter diesen zurückentwickelt.

Arbeitslosigkeit

Hinweise und Informationen

Von Franz Greiner

Wenn, wie Seite 145 zu lesen ist, Arbeit das bewußte Handeln zur Befriedigung von Bedürfnissen ist und darüber hinaus ein Teil der Daseinserfüllung des Menschen, so ist Arbeitslosigkeit in unserem Verständnis nicht einfach das Gegenteil solcher verstandener Arbeit; sie ist vielmehr ein Ausgeschlossenensein von der Möglichkeit zu *bezahlter* Arbeit, mithin zum Markt, d. h. zur Öffentlichkeit. Das Verwiesensein des Arbeitslosen ins Private ist häufig verbunden mit sozialer Wertminderung sowohl aus der Sicht der Gesellschaft als des Betroffenen selbst.

Die Belastungen, die einer Gesellschaft durch Arbeitslosigkeit entstehen, sind daher – sicher bei anhaltender Arbeitslosigkeit – nicht nur solche wirtschaftlicher Art.

Die heute in den fortgeschrittenen Industriestaaten (diesseits des Eisernen Vorhanges) weitverbreitete Arbeitslosigkeit datiert seit Anfang der siebziger Jahre. Sie liegt in diesen Volkswirtschaften bei durchschnittlich 10 Prozent der statistisch Erfassten (von wenigen günstigeren Ausnahmen abgesehen) in einzelnen Ländern weit darüber. Die Kriterien: wer ist ein Arbeitsloser? sind in den einzelnen Ländern unterschiedlich. Es kommt vor – wie in den USA –, daß eine Volkswirtschaft mit 4 Prozent Arbeitslosen als vollbeschäftigt gilt.

Einige Zahlen

Tatsächlich betrug die Zahl der Arbeitslosen in den USA 1981 10,1 Prozent. Dies ist ein Durchschnittswert. Die einzelnen Branchen wiesen unterschiedliche Arbeitslosenzahlen aus. So die Bauwirtschaft 23%, die Autoindustrie 20%, die Stahlindustrie 40%.

Die weiße Erwerbsbevölkerung ist mit 9%, die schwarze mit 20% Arbeitslosigkeit betroffen. 50% aller schwarzen Minderjährigen sind ohne Arbeit. Belgien zählte 1981 offiziell 10% Erwerbslose, die Niederlande 12,9% (hier ist ein Drittel aller Jugendlichen ohne Arbeit). Italien zählte 10% (= 2 Millionen), England 14% (= 3,34 Millionen), Frankreich 2 Millionen, die Bundesrepublik 2,3 Millionen. Nur die Schweiz und Japan haben wesentlich niedrigere Sätze.¹

Was sind die Gründe?

So unterschiedlich strukturiert die einzelnen von der Arbeitslosigkeit betroffenen Volkswirtschaften sind, so einheitlich verursacht erscheint die Arbeitslosigkeit. Vereinfacht wird heute von den Analytikern festgestellt: Alle fortgeschrittenen Industrieländer des Westens erfuhren (teils mit Verzögerung) nach dem Zweiten Weltkrieg einen außerordentlichen wirtschaftlichen Aufschwung, verbunden mit entsprechender Expansion; alle erlitten sie die negativen Auswirkungen der Ölpreispolitik der Nahostländer zu Beginn der siebziger Jahre; fast alle Volkswirtschaften hatten mit der demographischen Entwicklung ihrer Gesellschaften auch wirtschaftliche Probleme (Eintritt geburtenstarker Jahrgänge in die Wirtschaft bei abflachender Konjunktur); sehr viele erlebten im Zuge der Frauenemanzipation eine schwer zu bewältigende Steigerung weiblicher Erwerbstätiger. Dazu kamen in allen Ländern die revolutionär zu nennenden Auswirkungen vollautomatisierter Produktionstechniken (Roboter), ferner die zunehmend knapper werdenden Kapitaldecken sowohl der öffentlichen Hand wie auch der privaten Unternehmen nicht zuletzt auf Grund mehrfach geknüpfter sozialer Netze und schließlich Lohnkostenprobleme.

Es ist für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sicher nicht entscheidend, aber doch bezeichnend, daß in dieser sozialpolitisch außerordentlich angespannten Situation die Politiker, die für Abhilfen zu sorgen haben, sowie die Tarifpartner von den einschlägigen Wissenschaften im Stich gelassen werden, weil diese im Zuge der Differenzierung und Spezialisierung sich seit längerem schon von den wirtschaftlichen Alltagsrealitäten abgekoppelt haben.² Allerdings ist zu bedenken, daß die Arbeitslosigkeit in den modernen Industriestaaten außerordentlich komplex ist – wie die angeführten Gründe erkennen lassen. Dies wird deutlich, wenn man die Arbeitslosigkeit in den einzelnen Ländern etwas näher betrachtet.

Italien³

Solange der Staat Italien besteht, hat es hier Beschäftigungsprobleme gegeben. Sie wurden bis vor kurzem entschärft durch Wanderung (Migration). Süditaliener zogen in den Norden des Landes, bei zunehmender Verknappung der Arbeitsplätze wich

1 Die letzten Zahlen (Spätherbst 1983) lauten: USA 9,364 Millionen; Belgien 2,0 Mill.; Niederlande ca. 850 000; Italien 2,25 Mill.; Großbritannien 3,084 Mill.; Schweiz 25,389; Frankreich rd. 2 Millionen.

2 So Willy Linder in der von ihm herausgegebenen Aufsatzsammlung, *Arbeitslosigkeit – Schicksal der achtziger Jahre?* NZZ-Schriften zur Zeit 47. Zürich 1983, S. 146 ff.

3 Wir folgen hier der Skizze von Thomas Kreyenbühl, *Nicht marktkonforme Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in Italien*. Ebd., S. 119 ff.

man – früher – in die USA aus, in jüngerer Zeit in die nördlichen EG-Länder. Seit Anfang der siebziger Jahre funktioniert dieses Ventil nicht mehr. In den sechziger Jahren betrug die Zahl der Arbeitslosen in Italien 5%, bis Ende der siebziger Jahre stieg die Zahl auf 7%, heute liegt sie bei über 10%. Davon betroffen ist vor allem der Süden des Landes. Hier wiederum sind es vor allem Jugendliche und Frauen, die erwerbslos sind. Der erzwungene Schutz der Arbeitsplätze im ganzen Land verhindert oder erschwert den Zugang zu den Betrieben. Daher ist in Italien der Anteil der Erwerbslosen zwischen 16 und 24 Jahren, verglichen mit dem in anderen westlichen Ländern, extrem hoch, während der Anteil an Erwerbslosen zwischen 25 und 55 hier weit unterdurchschnittlich ist. Kreyenbühl stellt fest: »Drei Viertel der in den offiziellen Zahlen sichtbar werdenden Arbeitslosen sind Schul- und Studienabgänger auf der Suche nach einer Erstbeschäftigung. 60% sind Frauen. Das Problem akzentuiert sich im Süden, wo zur Zeit nur drei von zehn Hochschulabgängerinnen eine Beschäftigung finden. Dafür weist das Land nur eine geringe Arbeitslosigkeit der Familienväter auf.«⁴

Die De-facto-Arbeitslosigkeit liegt in Italien weit über der statistischen. Viele Arbeitslose lassen sich nicht registrieren, weil die Arbeitsämter oft keine Stellen vermitteln können und auch kaum nennenswerte Unterstützungen zahlen. Dazu kommen die Formen versteckter Arbeitslosigkeit. So war es bislang Usus, daß für in Industrie und Landwirtschaft vernichtete Arbeitsplätze der Staat neue Stellen im öffentlichen Dienst einrichten mußte, um die Arbeitsplatzverluste zu kompensieren. Die Folge war eine Aufblähung der staatlichen Verwaltung ohne Rücksicht auf den Bedarf. »Im Mezzogiorno«, stellt Kreyenbühl fest, »ist bereits mehr als die Hälfte der Arbeitnehmer im tertiären Sektor tätig, das heißt angesichts unzureichender Dienstleistungen vor allem in der Verwaltung. In den Rest teilen sich Industrie (27,4%) und das traditionelle Reservoir für versteckte Arbeitslosigkeit, die Landwirtschaft (22,5%).«⁵

Statistisch nicht erfaßte Arbeitslosigkeit ist auch die sog. *Economia sommersa*, die »Schattenwirtschaft« auf der Basis der Schwarzarbeit. »Nach Meinung vieler Ökonomen stellt sie auf Grund ihrer Elastizität und Krisenfestigkeit das eigentliche Rückgrat der italienischen Wirtschaft dar.«⁶ Im Norden und in der Mitte des Landes basiert sie auf Zweitarbeit, im Süden auf Gelegenheitsarbeit und sog. prekären Arbeitsformen. In die letzte Kategorie fallen die Tausende von Schmugglern, die Zehntausende von Heimarbeiterinnen, die Beschäftigten der Heroinproduktion (die wichtigste Einnahmequelle Siziliens) und der Vertrieb von Rauschgift. Die Unternehmergewinne sind in diesen Beschäftigungszweigen sehr hoch, weil die Angestellten ohne arbeitsrechtlichen Schutz arbeiten müssen und die Löhne sehr niedrig sind (vielfach Kinderarbeit).

4 Ebd., S. 120.

5 Ebd., S. 121.

6 Ebd. – Wenn sich auch das Ausmaß an Schattenwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland nicht mit dem Italiens vergleichen läßt, so werden doch auch hier die Verluste der Wirtschaft und des Staates durch Schattenwirtschaft in Milliardenbeträgen geschätzt. So verwerflich auch diese Entwicklung unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten sein mag, so zeigt sich in jüngster Zeit doch ein gewisses Verständnis für diese Erscheinung angesichts einer Lohnkostenentwicklung, die viele Familien im Falle von unerläßlichen Reparaturen vor Probleme stellt, die sie nur bei Nutzung der Schattenwirtschaft lösen können.

Japan

Japan zählt seit Jahren eine Arbeitslosenquote zwischen 2 und 2,5%. Doch täuschen auch hier die amtlichen Statistiken ein zu günstiges Bild vor.⁷ In Japan wird Arbeitslosigkeit weitaus restriktiver definiert als in anderen Ländern. Als arbeitslos gilt nur, wer innerhalb einer bestimmten Periode überhaupt nicht gearbeitet hat und aktiv einen Arbeitsplatz sucht. Alle Teilzeitbeschäftigten – eine hohe Zahl in Japan – wie auch jene Leute, die vom Arbeitgeber aus konjunkturellen Gründen vorübergehend nicht beschäftigt werden, wie auch die unbezahlten Familienangehörigen – meist in der Landwirtschaft – gelten nicht als arbeitslos. In Japan gehen viele Erwerbslose nicht den Weg über das Arbeitsamt, sondern suchen mit Hilfe der Familie und von Freunden nach einem Arbeitsplatz. Um ein Bild von der De-facto-Arbeitslosigkeit zu gewinnen, muß man daher von der Beschäftigungsentwicklung der letzten Jahre ausgehen. Danach arbeiteten nach der Erdölkrise plötzlich 2% weniger Japaner in der Volkswirtschaft, obgleich jährlich auf Grund demographischer Daten zwischen 600 000 und 700 000 neue Arbeitskräfte in die Wirtschaft eintreten. Fachleute taxieren daher die Arbeitslosenquote des Landes zwischen 4 und 8%. Die Zahl derer, die von den Ämtern als Arbeitslose nicht erfaßt werden, rekrutiert sich aus wohlhabenden Personen, die nicht zu arbeiten brauchen; aus Personen, die aus Verzweiflung es aufgegeben haben, einen Arbeitsplatz zu suchen; aus den vorzeitig Pensionierten, die jedoch einer Beschäftigung nachgehen müssen, um ihren Lebensstandard zu halten (die Renten sind in Japan z. T. sehr niedrig) und aus Frauen. Da die Mädchen häufig bei ihren Eltern wohnen bleiben, bis sie heiraten, brauchen sie kein regelmäßiges Einkommen; dazu kommen in letzter Zeit verheiratete Frauen, die gerne arbeiten möchten, aber keine Stelle finden.

Eine Besonderheit des japanischen Arbeitsmarktes bestand bis Mitte der siebziger Jahre darin, daß das Beschäftigungssystem auf dem Prinzip der lebenslänglichen Anstellung beruhte und die Leute nicht für eine bestimmte Beschäftigung eingestellt wurden, sondern erst später im Betrieb ihre Aufgaben zugewiesen erhielten. Nicht der aktuelle Bedarf war bei den jährlichen Einstellungen entscheidend, sondern die Personalbedarfslage des Betriebes während der kommenden zehn bis zwanzig Jahre. Heute wird diese Anstellungspolitik unter dem Zwang der Verhältnisse geändert. Die Betriebe ersetzen die natürlichen Abgänge nicht mehr, sie weichen auf Teilzeitbeschäftigung aus. Teilzeitarbeit schließt in Japan volle Arbeitszeiten und volle Löhne nicht aus, wohl aber den Anspruch auf Ferien, Versicherung und Altersversorgung. Teilzeitbeschäftigten in Japan kann jederzeit gekündigt werden. Sie können auf Kurzarbeit gesetzt werden, ohne daß sich das auf die Arbeitsmarktstatistik auswirkt.

Verschärfend wirkt ferner auf die Arbeitsmarktlage die derzeitige Automatisierungswelle. Computer und Roboter machen es möglich, daß die Produktionszahlen steigen, während die Zahl der Produzierenden abnimmt. Die Umstellung auf vollautomatisierte Verfahren spart den Betrieben nicht nur Lohn- und Sozialkosten, sondern die Roboter »belästigen die Geschäftsleitungen nicht mehr mit Lohnforderungen, Streikdrohungen und Ferienansprüchen.«⁸

7 Nach Roland Schlumpf. Der Anschein von Vollbeschäftigung in Japan. Ebd., S. 89. So auch im folgenden.

8 So Schlumpf, S. 94.

Im Gegensatz zu den meisten Gewerkschaften in den Ländern der westlichen Welt sind die japanischen Gewerkschaften der Automation gegenüber nicht ablehnend. Im Gegenteil: Höhere Produktivität verspricht höhere Löhne. Die einzige Bedingung, die sie den Betrieben stellen, keine Gewerkschaftsmitglieder zu entlassen, wird von diesen erfüllt.

Schweiz

Unter allen Industriestaaten des Westens hat die Schweiz die niedrigste Arbeitslosenquote.⁹ Seit 1945 erreichte die Quote bis vor kurzem nie ein Prozent. Im Vergleich zum Ausland gibt es wohl in der Schweiz mehr Kurzarbeit, doch wenn man diese umrechnet, beträgt die Arbeitslosenquote nicht mehr als 0,6 bis 0,7 Prozent (Anfang 1984 1 %).

Was sind die Gründe für das tiefe Gesamtniveau der Arbeitslosigkeit über mehr als drei Jahrzehnte in diesem Land? Gerhard Schwarz beantwortet die Frage mit dem Hinweis auf zwei Begriffe: Mobilität und Flexibilität. Zu Ungleichgewichten auf dem Markt – sprich Arbeitslosigkeit – komme es nur, wenn das Angebot, die Arbeitssuchenden, sich nicht genügend an der Nachfrage ausrichtet und wenn auf der Nachfragerseite, den Unternehmen, Irritationen entstehen, etwa durch eine falsche Subventionspolitik, die sie daran hindern, auf die Entwicklungen auf den Absatzmärkten rasch zu reagieren. »Die Schweiz verfügt nun sowohl über ein außerordentlich anpassungsfähiges, mobiles Arbeitskräfteangebot als auch über eine liberale flexible Ordnung des Arbeitsmarktes, die individuell zugeschnittene Lösungen ermöglicht.«¹⁰

Von Bedeutung für die Schweizer Wirtschaft ist darüber hinaus die hohe Zahl ausländischer Arbeitnehmer. In den Jahren des größten Beschäftigungseinbruches (1973-1977) verzeichnete die Schweiz kaum Arbeitslosigkeit, weil über 100 000 Gastarbeiter und über 100 000 Saisonarbeiter das Land verließen und Arbeitsplätze für Schweizer freimachten. Ein weiterer Faktor für die niedrige Arbeitslosigkeit im Land ist das Berufsbildungswesen: Mehr als drei Viertel aller Lehrlingsverträge konzentrieren sich auf zwanzig Berufe – die Spezialisierung ist also gering, die Ausbildung ist auf die Bedürfnisse der Wirtschaft zugeschnitten, der Wechsel von einer Lehre in eine andere ist ohne Schwierigkeiten möglich.

Neben diesem Bündel von Ursachen für niedrige Arbeitslosigkeit in der Schweiz gibt es noch eine zweite Gruppe von Ursachen, die zur Vollbeschäftigung beigetragen haben. Schwarz nennt sie die liberale Ordnung des Landes. »Sie äußert sich zum Beispiel in einer kleinen Zumutbarkeitsregelung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes, die den Beschäftigung Suchenden dazu zwingt, eine gewisse Flexibilität an den Tag zu legen und sich – genauso wie das Unternehmen – an veränderte Bedingungen anzupassen.«¹¹

Wichtiger noch ist freilich das System der dezentralen Lohnverhandlungen. Beschäftigungsmöglichkeiten hängen von wettbewerbsfähigen Betrieben ab. Wettbewerbsfähig sind aber nur Betriebe, die kostengünstig und das heißt heute vor allem

9 Nach Gerhard Schwarz, *Versteckte Vollbeschäftigung in der Schweiz*. Ebd., S. 135. So auch im folgenden.

10 Ebd., S. 137.

11 Ebd., S. 139.

lohnkostengünstig produzieren. Es muß auffallen, daß Japan und die Schweiz, die beiden Länder mit der niedrigsten Arbeitslosigkeit, die längsten Arbeitszeiten im internationalen Vergleich haben. Aus der Kenntnis der Betriebsmöglichkeiten haben zudem die Schweizer Gewerkschaften immer eine Lohnpolitik verfolgt, die frei von Überbordungen war und ist, obgleich die Schweizer Löhne mit die höchsten der Welt sind.

Schwarz resümiert, daß die Erfolge der Schweiz auf dem Arbeitsmarkt wenig mit Beschäftigungspolitik zu tun haben. Eher sind sie Ergebnis des Fehlens der Feinsteuerung nicht nur auf dem Arbeitsmarkt, sondern in der Wirtschaft insgesamt. »Natürlich haben viele wirtschaftspolitische Maßnahmen Auswirkungen auf die Beschäftigungslage, und die Fremdarbeiter- und Ausländerpolitik ist zweifellos sogar in erster Linie arbeitsmarktrelevant. Eine wirkliche staatliche Arbeitsmarktpolitik aber gibt es in der Schweiz höchstens in Bruchstücken, und wegen der bestehenden Rahmenbedingungen, die einem Gedeihen der Wirtschaft und damit der Beschäftigung förderlich sind, braucht es sie auch gar nicht.«¹²

Freimaurerei und katholische Kirche

Nach Veröffentlichung des neuen Kirchenrechts

Von Bischof Josef Stimpfle

Nach dem Konzil begann die Kirche das Gespräch mit allen Menschen, die sich dazu bereit fanden, angefangen von den nichtkatholischen Mitchristen bis zu den Atheisten. Die Bereitschaft zu Gesprächen und die Aufnahme eines Dialoges bedeutet natürlich nicht Gutheißung des Standpunktes des Dialogpartners oder gar Vereinbarkeit mit der Glaubenslehre der Kirche. Wenn man an die Gespräche mit den Atheisten denkt, wird dieser Unterschied deutlich. Er darf aber besonders dann nicht aus den Augen verloren werden, wenn es sich um Gruppen mit einem weltanschaulichen Standpunkt handelt, dessen Unvereinbarkeit mit dem Glauben der Kirche nicht so leicht erkennbar, aber dennoch gewiß ist. Letztgenannte Unterscheidung übersehen jene, die innerhalb der Kirche mit Hilfe einer umfangreichen Publizistik bereits eine Wende der kirchlichen Beurteilung der Freimaurerei verkündet und die Vereinbarkeit von Mitgliedschaft in der katholischen Kirche und in der Freimaurerei als problemlos erklärt haben. Besonders aktiv in dieser Richtung waren »hier vor allem die Jesuiten«, wie der zugeordnete Großmeister der österreichischen Großloge, Kurt Baresch, schreibt.¹ Dabei denkt er wohl an den Holländer Michel Dierickx SJ, den Franzosen P. Riquet SJ, den Spanier Ferrer Benimeli SJ, den Italiener Giovanni Caprile SJ und

¹² Ebd., S. 140.

¹ Kurt Baresch, *Katholische Kirche und Freimaurerei*. Wien 1983.